Lutherische Welt Information
LWI
Enthält Regionalteil Europa

Themen dieser Ausgabe

Lutherisch-anglikanische Kommission beendet Arbeit zum diakonischen Wesen der Kirche 5
Die dritte Internationale anglikanisch-lutherische Kommission trat vom 18. bis 25. Juni in Jerusalem zu ihrer sechsten und abschliessenden Tagung zusammen...

Entsetzen und Bestürzung über Anschläge in Norwegen 8
Bestürzt und entsetzt reagiert der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfarrer Martin Junge, auf das Attentat in der norwegischen Hauptstadt Oslo und auf der Insel Utøya...

LWB-Generalsekretär: Botschaft der Hoffnung für Maasai 11
Wenn ein Teil der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft Angst oder Leid, Hunger oder Durst erfahre, betonte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfr. Martin Junge, so leide der ganze Leib mit...

FEATURE: „Was einen dazu bringt, um fünf Uhr morgens aufzustehen“ 19
Für Soraya Musau im Flüchtlingslager Dagahaley beginnt der Tag sehr früh. Die für Notfälle zuständige Mitarbeiterin des Lutherischen Weltbundes ist bereits um fünf Uhr morgens auf den Beinen für einen neuen anstrengenden Tag...

LWB setzt sich für Aufstockung der Geldmittel für von Dürre betroffene Länder am Horn von Afrika ein

In Hagadera, einem der unter LWB-Verwaltung stehenden Flüchtlingslager in Dadaab (Kenia): Warteschlange bei der Ausgabe von Nahrungsmitteln und anderen Hilfsgütern. © Paul Jeffrey

Lutherische Leitungskräfte bemühen sich um Langzeitmassnahmen

Nairobi (Kenia)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) werde sich dafür einsetzen, dass die für die Bekämpfung der Dürrekatastrophe am Horn von Afrika zur Verfügung gestellten Gelder aufgestockt werden, sagte Generalsekretär Pfr. Martin Junge am Ende einer viertägigen LWB-Delegationsreise in diese Region.

Mehr Gelder würden es den Ländern der Region ermöglichen, die betroffenen Menschen, die sich in die Flüchtlingslager in Kenia und an andere Orte flüchten, effektiver zu unterstützen, so Junge am 3. August gegenüber MedienvertreterInnen in Nairobi.

„Wir wissen, dass, um sowohl auf die Flüchtlingsnot als auch auf die Dürre zu reagieren, auf globaler Ebene enorm viel Fundraising unternommen werden muss. Nach Angaben der UNO werden derzeit rund 1,3 Milliarden US-Dollar mehr benötigt, um auf die Bedürfnisse der Menschen reagieren zu können“, erklärte Junge.

„Das klingt nach sehr viel, aber wenn Sie überlegen […], wie viel ausgegeben wurde und welche Summen die Regierungen aufbringen konnten, um das weltweite Finanz- und Bankensystem zu retten […] müsste es ein Leichtes sein, 1,3 [Milliarden] USD aufzubringen, um Menschenleben zu retten“, fügte er hinzu.

Junge leitete eine LWB-Delegation, der auch der tansanische Bischof Alex. G. Malasusa (LBW-Vizepräsident für die Region Afrika), der äthiopische Kirchenpräsidenten Pfr. Dr. Wakseyoum Idosa, die kenianischen Bischöfe Zachariah W. Kahuthu und Walter E. Obare Omwanza sowie Stabsmitglieder des

Fortsetzung auf Seite 10

2011 07

Aus dem Inhalt

Communio

3.....Aufruf, Schweigen über Gewalt gegen Frauen zu beenden
4.....Lutherisch-orthodoxe Kommission bekräftigt Engagement für die Einheit der Kirche
5.....Lutherisch-anglikanische Kommission beendet Arbeit zum diakonischen Wesen der Kirche
5.....Neue Bischöfin in Hongkong betont: Das Evangelium muss den Mittelpunkt bilden
6..... Internationales Seminar beschäftigt sich mit „Früchten und Herausforderungen des ökumenischen Dialogs“
7.....Reformationsjubiläum 2017 eröffnet neue Chancen
8.....Entsetzen und Bestürzung über Anschläge in Norwegen
9.....Sozialdiakonische Hilfsgeste als ein starkes Zeichen des Glaubens

LWB-Delegation besucht Kenia

1, 10...LWB setzt sich für Aufstockung der Geldmittel für von Dürre betroffene Länder am Horn von Afrika ein
11 ..... LWB-Generalsekretär: Botschaft der Hoffnung für Maasai
11 ..... Solidaritätsbesuch bewirkt Motivationsschub für diakonische Anstrengungen
12 ..... Menschenwürde im Zentrum der Arbeit des LWB für notleidende Menschen

Sektretariat

14 .....LWB gratuliert Südsudan vor Unabhängigkeit
14 .....LWB begrüsst Einwilligung Kenias, Flüchtlingslager Ifo II zu eröffnen

Features & Themen

16 .....LWB intensiviert Hilfe für somalische Flüchtlinge
17 ..... LWB unterstreicht Bedeutung von Erweiterung des Flüchtlingscamps Dadaab
19 ..... FEATURE: „Was einen dazu bringt, um fünf Uhr morgens aufzustehen“

Kurznachrichten

2.....LWB-Strategie 2012-2017

Regionalteil Europa .....I-IV

LWB-Strategie 2012-2017

Der Strategieplan des Lutherischen Weltbundes (LWB) beschreibt, so LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan, den gemeinsamen Weg für die Kirchengemeinschaft bis zum 500. Jubiläum der Reformation, das sie im Jahr 2017 begehen wird.

Die LWB-Strategie 2012-2017 benennt Theologie, ökumenische Dialoge und interreligiöse Zusammenarbeit, die Weggemeinschaft in ganzheitlicher Mission sowie Diakonie als die wichtigsten Arbeitsbereiche der 145 Mitglieder zählenden Kirchengemeinschaft. In engem Zusammenhang damit stehen die themenübergreifenden Prioritäten theologische Reflexion und Ausbildung, Advocacy und öffentliches Zeugnis, Geschlechtergerechtigkeit sowie Beteiligung der Jugend.

Die Strategie entstand aus einem intensiven Konsultationsprozess mit Mitgliedskirchen und Partnern und wurde vom LWB-Rat im Juni angenommen.

„Diese globale Strategie des LWB entwirft eine Vision für unseren spirituellen Weg als Gemeinschaft lutherischer Kirchen sowie für unseren Dienst am Menschen und der Welt und beschreibt den Pfad, den wir in diesem Sinne gemeinsam beschreiten können“, resümiert LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge.

Die LWB-Strategie 2012-2017 ist in allen vier Arbeitssprachen des LWB als PDF-Datei abrufbar auf der LWB-Website:
www.lutheranworld.org

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz
Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Amtierende Chefredakteurin und Englische Ausgabe
Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe
N.N.

Layout
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Foto
Helen Putsman-Penet
hpu@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

Aufruf, Schweigen über Gewalt gegen Frauen zu beenden

Pastoralschreiben von Kirchenleitenden aus Lateinamerika und der Karibik

Buenos Aires (Argentinien)/Genf (LWI) – Kirchen in Lateinamerika und der Karibik müssten sich dem Problem der Gewalt gegen Frauen in der Familie stellen, schrieben lutherische Kirchenleitende der Region in einem Pastoralschreiben am Ende der LWB-Kirchenleitungskonferenz für Lateinamerika und die Karibik, die vom 30. Mai bis 3. Juni in Buenos Aires stattfand.

Kirchenleitungskonferenz in der Region Lateinamerika und die Karibik: Fabiola Bernal von der Peruanischen Lutherisch-Evangelischen Kirche trägt eine Schriftlesung vor. © IELU

„Wir erachten es als wichtig, uns in unseren Kirchen trotz des starken Widerstandes weiterhin mit diesem Thema zu beschäftigen, um es in unseren Ortsgemeinden und auch in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft anzugehen", heisst es.

Die Kirchenleitenden schlugen vor, Programme „in Kirchen, Schulen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen [einzurichten], um die Vorsorge zu unterstützen und Opfer dieser Art von Gewalt zu schützen und ihnen beizustehen. Dies würde es uns ermöglichen, die Mauern des Schweigens zu durchbrechen und in unserer Gesellschaft befreiende Arbeit zu leisten."

Die Tagung war von der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) organisiert worden und habe im Rahmen von „Gemeinschaft leben und feiern" stattgefunden. „Wir haben intensiv über die verschiedenen ekklesialen Situationen nachgedacht, die uns als Kirchen in Lateinamerika und der Karibik zusammenbringen."

Die 50 Kirchenleitenden sagten, sie seien auch gezwungen, über Auslandschulden und die internationale Finanzkrise zu sprechen. „Wir können nicht schweigen wenn Tausende Männer, Frauen und Kinder in unmenschlichen Bedingungen leben und leiden." Sie forderten den LWB dringend auf, eine Prüfung der Schulden der Länder in der Region zu unterstützen.

Ökumenische Zusammenarbeit

Das Pastoralschreiben betont ausserdem die Bedeutung der Ökumene: „Brot zu teilen ist ein Aufruf des Herrn an uns, als Brüder und Schwestern gemeinsam an einem Tisch zu feiern."

Daher „ist es erforderlich, dass wir einander mit unseren Gaben und unserem Dienst als Kirchen anerkennen, um dann einen ökumenischen Dialog führen zu können".

„Die Ökumene ruft uns auf, vereint für ein und dieselben Sache zu arbeiten und dabei unsere Unterschiede beiseite zu lassen", heisst es weiter.

Die Kirchenleitenden zitieren das gemeinsame Programm verschiedener Kirchen, sich um die Leidenden zu kümmern, das diese nach dem Erdbeben in Chile im Jahr 2010 beschlossen hatten.

Indigene Völker

Die Kirchenleitenden riefen die Kirchen und Ortsgemeinden auch dringend auf, mit indigenen Völkern in der Region zu arbeiten, „da sie unter Ungerechtigkeit leiden, in absoluter Armut leben und entwurzelt wurden". Gewalt und Schulden seien Themen, von denen auch die indigenen Völker betroffen seien, schrieben sie weiter.

Um der Kirche grössere Einflussnahme zu ermöglichen, riefen sie die Kirchen auf, Bündnisse mit anderen gleichgesinnten Organisationen zu schliessen. „Dazu sollte die diakonische Arbeit der Kirche angemessen bewertet werden; die diakonische Arbeit sollte unterstützt werden, wo immer notwendig."

Die Kirchenleitenden bekräftigten die Beteiligung von jungen Menschen an der Tagung, die die Jugend in den Kirchen vertraten. In ihrem Schreiben wiesen sie darauf hin, dass die jungen Menschen „sich aktiv an der gesamten Konferenz beteiligt haben, aber auch Raum hatten, um zusammenzuarbeiten und ein Jugendnetzwerk für Lateinamerika und die Karibik zu schaffen, mit dem sie einen Vorschlag aufnahmen, den die Vorbereitende Konsultation zur Vollversammlung in Bogotá (Kolumbien) vor einem Jahr empfohlen hatte".

Den vollständigen Wortlaut des Pastoralschreibens in spanischer Sprache: **www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/06/Message-LAC-Leadership-ES.pdf**

Den vollständigen Wortlaut des Pastoralschreibens in englischer Sprache: **www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/06/Message-LAC-Leadership-EN.pdf**

10. Juni 2011

Lutherisch-orthodoxe Kommission bekräftigt Engagement für die Einheit der Kirche

30 Jahre ununterbrochene ökumenische Dialogarbeit

Genf (LWI) – Die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission hat ihr 30-jähriges Bestehen gefeiert. Zu ihrer ersten Tagung war sie 1981 in Espoo (Finnland) zusammengetreten. Bei einer von den Ausschussmitgliedern vorgenommenen Evaluierung im Rahmen ihrer 15. Plenartagung vom 31. Mai bis 7. Juni in der Lutherstadt Wittenberg (Deutschland), würdigten beide Seiten die Arbeit der Dialoggruppe und bekräftigten das Engagement für die Einheit der Kirche.

Die Kommission setzt sich zusammen aus VertreterInnen des Lutherischen Weltbundes (LWB) sowie orthodoxer Kirchen aus aller Welt unter Federführung des Ökumenischen Patriarchats. Derzeit steht die Kommission unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Donald J. McCoid (Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika) und S. E. Metropolit Dr. Gennadios von Sassima (Ökumenisches Patriarchat).

Die Kommissionsmitgliederbrachten eindringlich „ihren Wunsch und ihre Bereitschaft zur Fortführung des Dialogs“ sowie ihre Dankbarkeit zum Ausdruck, „für den Zuwachs an Verständnis, der zu vielen Themen erreicht wurde“. Sie bekräftigten erneut das umfassendere Mandat, das 1981 beschlossen worden war: „den beiden Kirchentraditionen Wege aufzuzeigen zu , Konvergenz, voller Kirchengemeinschaft und gegenseitiger Anerkennung“.

Die Kommission beendete ihre Arbeit an der gemeinsamen Erklärung unter dem Titel „Das Mysterium der Kirche: Wesen, Merkmale und Mission der Kirche“, in die die Arbeit zweier Vorbereitungstagungen – 2009 in Island und 2010 in Bethlehem – eingeflossen ist.

Im Rahmen eines Abendempfangs dankte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge der Kommission für ihre langjährige, engagierte Arbeit und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass Orthodoxe und LutheranerInnen „sich der Einheit weiter annähern mögen“.

Seine Allheiligkeit, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios, übersandte eine Botschaft mit Segenswünschen und Fürbitten an die Tagung, einschliesslich seiner herzlichsten Wünsche „für eine gute Weiterarbeit, bis wir zur Ehre Gottes die Einheit im Glauben erlangen“.

Bei seiner diesjährigen Tagung in der Lutherstadt Wittenberg feierte die Gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission das 30-jährige Jubiläum des Dialogs. © Caren Pfahl

Auf orthodoxer Seite ergab die Evaluierung unter anderem die Bitte an die lutherischen Kommissionsmitglieder, ihren Kirchen die Besorgnis der orthodoxen Gesprächspartner zu vermitteln hinsichtlich der „möglicherweise ernsten Folgen für den Dialog, die sich ergeben aus der weit verbreiteten lutherischen Praxis der Frauenordination und, in jüngster Zeit, aus den von einigen lutherischen Kirchen getroffenen Entscheidungen im Blick auf Menschen in gleichgeschlechtlichen Beziehungen“.

Die gemeinsame Erklärung der Wittenberger Tagung befasst sich mit dem Wesen der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche sowie den folgenden Fragestellungen zur Mission der Kirche: Mission und Einheit der Kirche, Mission als Zeugnis und Verkündigung, Mission und Diakonie, die Problembereiche Proselytismus und Streben nach Vorherrschaft.

Weiter fordert die Erklärung dazu auf, eine konzertierte Anstrengung zu unternehmen, um das Evangelium den zwei Dritteln der Weltbevölkerung zu verkündigen, die nicht ChristInnen sind, mahnt aber, dies müsse „für Christus und in Christus“ geschehen, daher dürfe keinerlei Zwang ausgeübt werden.

„Als orthodoxe und lutherische Christinnen und Christen stellen wir fest, dass wir viel gemeinsam haben – uns einen die zentralen Bekenntnisse unseres christlichen Glaubens und unsere Kirchen stehen in vielen Teilen der Welt vor gemeinsamen Herausforderungen.

2012 wird die nächste Vorbereitungstagung der Kommission stattfinden. Als Thema der von der orthodoxen Seite auszurichtenden Tagung wurde festgelegt: „Das Verständnis von Amt/Priestertum im Licht der Heiligen Schrift und der frühen Kirche“.

Das Kommuniqué und die gemeinsame Erklärung in englischer Sprache können Sie hier herunterladen: **www.lutheranworld.org/lwf/index.php/lutheran-orthodox-wittenberg-2011.html** Eine deutsche Übersetzung der gemeinsamen Erklärung wird in Kürze zur Verfügung stehen.

1. Juli 2011

Lutherisch-anglikanische Kommission beendet Arbeit zum diakonischen Wesen der Kirche

Abschlusstagung verweist auf grundlegenden Zusammenhang zwischen Einheit und Dienst der Kirche

Genf (LWI) – Die dritte Internationale anglikanisch-lutherische Kommission (ALIC) trat vom 18. bis 25. Juni in Jerusalem zu ihrer sechsten und abschliessenden Tagung zusammen.

Arbeitsschwerpunkt der Tagung war die Abfassung ihres Abschlussberichts „To Love and Serve the Lord" [Liebt den Herrn und dient ihm], der sich mit dem grundlegenden Zusammenhang zwischen *koinonia* (Einheit der Kirche) und *diakonia* (Dienst und Zeugnis der Kirche) befasst. Der Bericht, der auch Beispiele diakonischen Wirkens aus aller Welt enthält, entstand in der Hoffnung, nicht nur bei internationalen kirchlichen Organisationen und Kirchenleitungen, sondern auch bei theologischen Bildungseinrichtungen sowie Gemeinden Anklang zu finden, die ihre Bereitschaft zur Nachfolge vertiefen wollen.

Die Kommission tagte seit 2006. Eingerichtet hatten sie der Anglikanische Konsultativrat und der Lutherische Weltbund (LWB) mit der Aufgabe, den seit 1970 auf Weltebene geführten Dialog zwischen der anglikanischen und der lutherischen Tradition fortzusetzen. Den Vorsitz der ALIC hatten Erzbischof Fred Hiltz, Primas von Kanada, und Bischof Dr. Thomas Nyiwe, Evangelisch-Lutherische Kirche Kameruns, inne.

Gastgeberin der diesjährigen Tagung war die Anglikanische Kirchengemeinschaft mit Unterstützung der Bischöflichen Diözese in Jerusalem. Die Kommissionsmitglieder wurden informiert über die schwierige Lage der ChristInnen in Jerusalem und Palästina.

Die Kommissionsmitglieder besuchten das Princess Basma-Zentrum für behinderte Kinder, das Auguste Victoria-Krankenhaus auf dem Ölberg, die Dar al-Kalima-Akademie und das Internationale Begegnungszentrum Bethlehem.

ALIC-Mitglieder arbeiten an einem Entwurf für den Abschlussbericht der Kommission „To Love and Serve the Lord" [Liebt den Herrn und dient ihm]. © Neil Vigers

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan feierte mit der Kommission den Schlussgottesdienst mit Abendmahl und richtete einen Festempfang zu ihrer Verabschiedung aus. Bischof Suheil Dawani, Leiter der Bischöflichen Diözese in Jerusalem, lud die lokalen Kirchenleitungen zu einem ökumenischen Empfang, in deren Rahmen auch seine Seligkeit Theophilos III., der griechische Patriarch von Jerusalem, das Wort an die Kommission richtete. In ihren jeweiligen Grussworten sprachen sowohl Dawani als auch Younan von ihrer Hoffnung auf engere Beziehungen zwischen ihren beiden Kirchen.

Die Entscheidung der Gruppe, sich mit dem Thema Diakonie zu befassen, ist ein Anstoss für LutheranerInnen und AnglikanerInnen weltweit, in ihren diakonischen Aktivitäten enger zusammenzuarbeiten. Der Bericht betont das enge, wechselseitige Aufeinanderbezogensein von Gottesdienst und Diakonie und unterstreicht damit auch die Bedeutung der Kirchengemeinschaft zwischen AnglikanerInnen und LutheranerInnen, die in manchen Regionen bereits besteht und zu der nun auch anderswo ermutigt wird.

Der Kommissionsbericht „To Love and Serve the Lord" soll vor Ende des Jahres fertig gestellt werden.

Das Kommuniqué der ALIC im englischen Wortlaut finden Sie unter:
www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/07/Lutheran-Anglican-2011_Jerusalem_Communique.pdf

1. Juli 2011

Neue Bischöfin in Hongkong betont: Das Evangelium muss den Mittelpunkt bilden

Jenny Chan als Leiterin lutherischer Kirche eingeführt

Hongkong (China)/Genf (LWI) – Das Evangelium von Jesus Christus muss für die Kirche weiterhin den Mittelpunkt ihrer Werte bilden, betonte die neue Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hongkong

Pfarrerin Jenny K. L. Chan werden anlässlich ihrer Einführung als Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hongkong die Hände aufgelegt. © ELKH

(ELKH), Jenny K. L. Chan. Bischöfin Chan, die im Mai in ihr neues Amt gewählt worden war, führte weiter aus, für die Verkündigung des Evangeliums trage die ganze Kirche Verantwortung, einschliesslich ihrer Schulen und diakonischen Zentren.

In Anschluss an ihre Amtseinführung, erklärte Chan, sie wolle mehr Mitarbeitende heranbilden, die junge Menschen in einem im schnellen Wandel befindlichen Umfeld erreichen können. Sie hoffe die ELKH werde eine stabile, von Freude geprägte Kirche sein und die Energie haben, die Zukunft zu bewältigen.

Chan betonte, die ELKH dürfe nicht vergessen, dass sie Teil der weltweiten Kirche sei und folglich in der lutherischen Kirchenfamilie und der Welt insgesamt den dreieinigen Gott zu bekennen und Menschen in Not zu dienen habe.

Die ELKH ist seit 1957 Mitglied des LWB. Mit annähernd 16.000 LutheranerInnen in 50 Gemeinden gehört sie zu den wichtigsten evangelischen Kirchen in Hongkong. Sie betreibt 22 Schulen und 40 diakonische Zentren sowie einen Verlag, das Taosheng Publishing House.

ELKH Bischöfin Jenny K. L. Chan. © Privat

Über 500 Geistliche und Ratsmitglieder der ELKH hatten sich zur Amtseinführung versammelt. Die ehemaligen BischöfInnen Tai, Pfr. John Tse, Pfr. Koy Ying-Kwei und Pfarrerin Josephine Tso legten Chan gemeinsam mit Pfr. Chang Wai-Cheong von der Chinesischen Rheinischen Kirche, Hongkong-Synode, und Dekan Dr. Lo Cho-Ching von der Tsung Tsin Mission die Hände auf. Tso predigte über Matthäus 10,40-42 und betonte, dass Gott die, die ihm treu dienten, belohne. Im Rahmen des Gottesdienstes wurde auch der neue Kirchenrat eingeführt.

Chan wurde 1990 ordiniert und war vier Jahre als Pfarrerin in der lutherischen Wahrhaftige-Liebe-Gemeinde tätig. 1983 hatte sie einen Bachelorabschluss in Religionspädagogik erworben, 1997 folgte der Masterabschluss in Theologie am lutherischen theologischen Seminar in Hongkong. Sie ist die zweite Frau die in der ELKH das Amt der Bischöfin innehat. Bei der LWB-Vollversammlung in Stuttgart (Deutschland) war Chan im Juli 2010 in den LWB-Rat gewählt worden).

(Ein Beitrag der ELKH.)

22. Juli 2011

Internationales Seminar beschäftigt sich mit „Früchten und Herausforderungen des ökumenischen Dialogs“

Streben nach engeren Beziehungen zwischen kirchlichen Gremien

Strassburg/Genf (LWI) – Das 45. Internationale Ökumenische Seminar, das am Institut für Ökumenische Forschung in Strassburg (Frankreich) stattfand, stand unter dem Thema „From Dialogue to Communion: Fruits and Challenges of Ecumenical Dialogue“ (Von Dialog zu Gemeinschaft: Früchte und Herausforderungen des ökumenischen Dialogs).

Rund 60 Personen nahmen an der Konferenz teil, die vom 30. Juni bis 6. Juli 2011 stattfand. Sie werteten ökumenische Meilensteine aus und dachten über mögliche Ausrichtungen der Arbeit in der Zukunft nach.

Die ersten Vorträge des Seminars hielten Walter Kardinal Kasper, der kürzlich in den Ruhestand getretene Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und Pfr. Dr. Ishmael Noko, ehemaliger Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB). Sie beide spielten im lutherisch/römisch-katholischen Dialog, der zu der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) führte, eine wichtige Rolle.

Kasper betonte, dass es „die Beziehungen [sind], die ökumenischen Dialog möglich machen“. Die Netzwerke, die zwischen LutheranerInnen und KatholikInnen entwickelt wurde und bis zu Treffen in Malta (1967) und später Lima (1999) zurückgehen, ermöglichten die Unterzeichnung der GE in Augsburg (1999).

Der eingeschlagene Weg wurde 2006 in Seoul (Südkorea) fortgesetzt

als auch die methodistische Kirche die GE unterzeichnete. Kasper hob hervor, dass die Dokumente zwar wichtige Schritte auf der gemeinsamen Reise sind, dass die aufgebauten und wiederhergestellten Beziehungen aber viel wichtiger seien.

Er unterstrich die Notwendigkeit, diese Beziehungen durch das Teilen weiterer spiritueller Gaben noch zu stärken. Mit Blick auf KatholikInnen und LutheranerInnen, die beide von den Nazis in Deutschland hingerichtet wurden, sagte er, diese MärtyrerInnen hätten geholfen, die lutherisch-katholische Ökumene voranzutreiben. Auch wenn eine gemeinsame Erklärung für 2017 aufgrund des pluralistischen Kontextes schwierig sei, sagte Kasper, dass gemeinsame Geschichten Mut machten für eine gemeinsame Erinnerung an das 500-jährige Reformationsjubiläum.

Noko betonte den Beitrag des globalen Südens zur ökumenischen Diakonie und erklärte, dass es zwar wichtig sei, die Doktrinen, die die Kirche spalteten, zu klären, dass die Möglichkeiten für gemeinsame diakonische Arbeit, die erforderlich sei, um die Probleme im globalen Süden zu lösen, jedoch verlangten, dass dieser Aspekt der Ökumene ernster genommen wird. Der diakonische Aspekt der Ökumene sei in der Gründung von Organisationen wie dem ACT-Bündnis, der ökumenischen Nachrichtenagentur Ecumenical News International (ENInews) und dem Ökumenischen Aktionsbündnis EAA deutlich geworden

Bischof emeritus Dr. Eero Huovinen von Helsinki (Finnland) betonte die Einheit der sichtbaren Kirche als Ziel der ökumenischen Dialoge. Dies wurde ebenso von Pfr. Canon Dr. John St. H. Gibaut, Direktor der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) hervorgehoben. Huovinen sagte, Christus vereine die Kirche und das, was die Kirchen verbinde, sei stärker als das, was sie trenne.

Prof. Dr. Theodor Dieter, Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung in Strassburg, wählte einen bibliografischen Ansatz und konzentrierte sich auf Martin Luther und seine eigene ökumenische Reise. Er wies darauf hin, dass die Bedeutung Martin Luthers nicht nur darauf gründe, was er gesagt hat, sondern auch darauf, warum er sagte, was er sagte. Luther muss in Kontext gesetzt werden.

Teilnehmende des 45. Internationalen Ökumenischen Seminars am Institut für Ökumenische Forschung in Strassburg (Frankreich). © IÖF/Theodor Dieter

Dies sei jedoch nicht immer einheitlich, denn im ökumenischen Dialog zeigten sich Luthers Unzulänglichkeiten, wie zum Beispiel seine falsche Darstellung anderer. Dennoch betonte Dieter, dass sowohl LutheranerInnen wie auch KatholikInnen hart arbeiten müssten, um nicht die Themen zu vergessen, über die ihre Vorfahren stritten. Er führte die Bedeutung des Gottesdienstes im ökumenischen Dialog an und erklärte, dass ein Dialog schwierig würde, wenn er eine reine akademische Aufgabe wäre.

Pfr. Dr. Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes und Vertreter der reformierten Kirche, sagte, dass Differenzen mit der katholischen Kirche inzwischen zwar genau benannt werden könnten, dass es aber weiterhin noch viele unklare Fragen gebe. Als „unüberwindbar" bezeichnete er die Differenzen mit den KatholikInnen wenn es um das Prinzip *Sola Scriptura* und in diesem Zusammenhang um die Lehrautorität des Papstes gehe.

Pfr. Dr. Cecil M. Robeck beschrieb Anstrengungen um einen lutherisch-pfingstkirchlichen Dialog und wies darauf hin, dass die Vielfalt der Pfingstkirchen dabei eine Herausforderung sei.

Dr. Larry Miller, scheidender Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz, schloss mit einem Vortrag über den Dialog mit den MennonitInnen.

Von Pfr. Dr. Kenneth Mtata (LWB), mit Beiträgen von Pfr. Dr. Sarah Hinlicky Wilson.

26. Juli 2011

Reformationsjubiläum 2017 eröffnet neue Chancen

Lutherisch/römisch-katholische Kommission plädiert für gemeinsame Gedenkfeiern

Helsinki (Finnland)/Genf (LWI) – Aus Sicht der VertreterInnen der ökumenischen Dialogkommission, die erstmals vor fast 45 Jahren zusammentrat, ist es notwendig, dass LutheranerInnen und KatholikInnen das 500. Jubiläum der lutherischen Reformation gemeinsam begehen. Dabei seien Formen zu wählen, die beitragen zur Erneuerung der beiderseitigen Verpflichtung auf die fortwährende Reform der christlichen Gemeinschaft.

„Wir stimmen gemeinsam darin überein, dass die Kirche der kontinuierlichen Reform und Läuterung bedarf. Es ist unsere Hoffnung, dass dieser Anlass weder mit einer Verherrlichung der Ereignisse, derer wir gedenken, noch mit einer Leugnung der positiven Folgen von Reformbewegungen einhergehen wird", erklärten Mitglieder der Lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit anlässlich ihrer Tagung, die vom 8. bis 15. Juli in Helsinki (Finnland) stattfand.

In einer Erklärung mit dem Titel „From Conflict to Communion: Lutheran - Catholic Common Commemoration of the Reformation in 2017" [Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken 2017] stellte die Kommission fest, das Jubiläumsjahr „bietet LutheranerInnen und KatholikInnen neue theologische, spirituelle und ekklesiale Herausforderungen und Chancen." Geplant ist, die Erklärung öffentlich zugänglich zu machen und später auch in Druckform zu veröffentlichen.

Im Jahr 1517 nagelte Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Das Ereignis, das sich 2017 zum 500. Mal jährt, gilt weithin als Beginn der protestantischen Reformation. Ebenfalls 2017 wird der lutherisch/römisch-katholische Dialogprozess im 50. Jahr stehen.

„Den Kirchen bietet das Jubiläum eine Gelegenheit, Busse zu tun und um Vergebung zu bitten. so der Kommissionsvorsitzende für die lutherische Seite, Bischof em. Dr. Eero Huovinen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands (ELKF).

„Es bleibt noch viel zu tun, aber heute richtet sich unser Blick konsequent auf unsere gemeinsamen Wurzeln. Wir haben noch eine gewisse Wegstrecke vor uns, bevor wahre Einheit zwischen den Kirchen erreicht werden kann", stellte Huovinen fest.

In den vergangenen Jahrzehnten haben die lutherische Seite und die römisch-katholische Kirche wesentliche Fortschritte im Sinne gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Akzeptanz erzielt. Konkretestes Ergebnis dieser Bemühungen ist die 1999 unterzeichnete Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE). In diesem Übereinkommen erklären die Kirchen, dass die im Zusammenhang mit dem entscheidenden Thema der Rechtfertigung in der Vergangenheit ausgesprochenen wechselseitigen Lehrverurteilungen die jeweilige aktuelle Lehre nicht mehr treffen. Im Jahr 2006 bestätigte als erste weltweite christliche Gemeinschaft neben den ursprünglichen Unterzeichnenden der Weltrat Methodistischer Kirchen offiziell die GE.

Für das Jubiläum 2017 brachte die Kommission die Hoffnung auf eine Stärkung der Zusammenarbeit auf allen Ebenen, einschliesslich der Ortsgemeinden, zum Ausdruck. Sie machte eine Reihe konkreter Vorschläge, so etwa öffentliche Andachten, die die Bande des gemeinsamen Glaubens würdigen und das Zerbrechen der christlichen Einheit beklagen.

„Die ökumenische Bewegung wird nicht selbstgefällig werden. Sie ist ein zukunftsorientiertes, dynamisches Projekt, das darauf verpflichtet ist, den Glauben der jeweils Anderen zu akzeptieren und unseren gemeinsamen Hintergrund anzuerkennen", so Bischof Gerhard Müller, Bistum Regensburg (Deutschland), der für die katholische Seite den Vorsitz der Kommission innehat.

Die Tagung in Helsinki erarbeitete darüber hinaus für die zukünftige Arbeit der Kommission einen Entwurf zu einem Studienprojekt mit dem Thema „Taufe und Wachstum in Gemeinschaft".

(Mit Beiträgen von Riikka Taivassalo und dem Informationszentrum der ELKF.)

Mitglieder der Lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit bei ihrer Tagung in Helsinki (Finnland) im Juli 2011. © ELKF/Aarne Ormio

Das Kommuniqué der Lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit im englischen Wortlaut finden Sie unter: **www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/08/Lutheran-Roman_Catholic-Helsinki-Communique-EN.pdf**

19. August 2011

Entsetzen und Bestürzung über Anschläge in Norwegen

LWB betet für Opfer und drückt seine Solidarität aus

Genf (LWI) – Bestürzt und entsetzt reagiert der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Martin Junge, auf das Attentat in der norwegischen Hauptstadt Oslo und auf der Insel Utøya. In einem

gemeinsam mit dem Präsidenten des LWB, Bischof Dr. Munib A. Younan, unterzeichneten Beileidsbrief an die Norwegische Kirche mit ihrer Bischöfin Helga Haugland Byfuglien und die Evangelisch-Lutherische Freikirche Norwegens mit dem Synodalpräsidenten Pfarrer Arnfinn Løyning, schreibt er: „In dieser schockierenden und schrecklichen Zeit für Norwegen sind unsere Herzen bei allen Menschen in Ihrer Kirche und bei allen Norwegerinnen und Norwegern".

Die LWB-Gemeinschaft bete dafür, dass der Mut des norwegischen Volkes nicht gebrochen werde in dieser Zeit der Trauer. Viele Jahre sei Norwegen ein Hort des Friedens und der lokalen, nationalen und internationalen Friedensbemühungen gewesen. „Wir trauern, dass Norwegen nun selbst unter solcher Gewalt leiden muss".

Ein Meer von Blumen vor der Osloer Kathedrale. © Gunnar Grøsland

Der LWB hoffe, dass in der Folge von Schock und Trauer das norwegische Volk wieder besonnen zurückkehren könne zu seiner besonderen Aufgabe: In einer von Unruhen heimgesuchten Welt für Frieden und Gerechtigkeit zu arbeiten und damit diese Welt besser zu machen.

25. Juli 2011

Sozialdiakonische Hilfsgeste als ein starkes Zeichen des Glaubens

Landesbischof von Hannover zu Gast beim LWB

Genf (LWI) – Beeindruckt von der Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) zeigte sich der Bischof der grössten deutschen lutherischen Landeskirche, Bischof Ralf Meister aus Hannover. Bei seinem ersten Auslandsbesuch informierte sich Meister in Genf über die Aktivitäten des LWB und ganz besonders über die aktuelle Lage im Flüchtlingslager Dadaab in Kenia, das von der LWB Abteilung für Weltdienst (AWD) verwaltet wird.

Landesbischof Meister lobte die hohe Kompetenz des LWB im sozialen Engagement. Er wünsche sich, dass diese Kompetenz in Zukunft noch mehr auch in der deutschen Öffentlichkeit bekannt würde.

Dass der LWB sich seit seiner Gründung im Jahr 1947 die Flüchtlingsarbeit auf die Fahnen geschrieben habe, sei bemerkenswert und würde mit dazu beitragen, dass heute eine so hohe Anerkennung seiner Arbeit weltweit vorhanden wäre.

Landesbischof Ralf Meister (li.) und LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. © LWB/T. Miller

Es gefalle ihm, dass der LWB in seinem sozialdiakonischen Engagement keine konfessionelle Engführung praktiziere, sondern mit seiner Hilfsgeste ein starkes Zeugnis des Glaubens gebe.

Beeindruckt zeigte er sich auch von der „souveränen strategischen Positionierung des LWB". Er habe den Eindruck, dass man hier „angesichts der grossen Herausforderung substantiell und kompetent Veränderungen angeht".

Im Hinblick auf das Reformationsjubiläum im Jahr 2017, sagte Meister, es sei unbedingt nötig, dass bei diesen Feierlichkeiten auch in Deutschland ein „markanter internationaler Akzent" gesetzt werden müsse.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Hannovers ist seit 1947 Mitglied im LWB und hat rund 2,9 Mio Mitglieder.

29. Juli 2011

LWB setzt sich für Aufstockung der Geldmittel für von Dürre betroffene Länder am Horn von Afrika ein

Fortsetzung von Seite 1

Genfer Büros angehörten und die vom 31. Juli bis 3. August für einen Solidaritätsbesuch am Horn von Afrika war. Geschätzte zwölf Millionen Menschen sind von der schlimmsten Dürre der letzten 60 Jahre in dieser Region betroffen.

„Wir sehen, dass die Menschen unter der Dürre leiden. [Auf unserer Reise durch mehrere Regionen Kenias] konnten wir sehen, dass hier seit mehreren Jahren und jetzt ganz aktuell aufgrund der Dürre Hunger und Verzweiflung herrschen, und dass sich der Viehbestand, der eine Lebensgrundlage für die Menschen ist, dramatisch verringert hat", sagte Junge.

Im Rahmen ihres Besuchs in den Lagern von Dadaab traf die LWB-Delegation mit diesen Sprecherinnen der Flüchtlinge zusammen. © LWB/John Davison

Solidarität und Grosszügigkeit

Laut Quelle vor Ort sind Menschen in der Nähe des Flüchtlingscamps in Dadaab im Nordosten Kenias verhungert und es kommen weiterhin jeden Tag rund 1.300 Menschen an. Der LWB ist für das Gesamtmanagement des Camps in Dadaab zuständig.

Mit Blick auf den Besuch der Delegation in den Flüchtlingslagern von Dadaab – Dagahaley, Hagadera und Ifo – sagte Junge: „Ich bin sehr dankbar für die Rolle, die der LWB-Weltdienst als Manager des Camps in Dadaab spielt und zusätzlich auch Teams zur Verfügung stellt, die für Bildung, Frieden und Sicherheit sorgen."

Er lobte Kenia dafür, dass weiterhin Flüchtlinge aufgenommen würden, obwohl das Land selbst ebenfalls stark von der Dürre betroffen sei. „Diese Solidarität und Grosszügigkeit, die die kenianische Bevölkerung zeigt, ist weltweit ohne Vergleich", betonte er.

Laut Junge seien inmitten dieser Situation jedoch auch ein kraftvolles Zeugnis und Zeichen der Hoffnung zu erkennen. Die Flüchtlinge organisierten ihre eigenen Führungspersonen für ihre Gemeinschaft. Frauen reagierten auf besondere Nöte und sind Verbindungsstellen, sagte er auf der Pressekonferenz.

Die Delegationsmitglieder sprachen auch von der dringenden Notwendigkeit, dass die Kirchen gemeinsam mit anderen Partnern über die jetzige Zeit der Notsituation hinaussehen und nachhaltige Lösungen für das Problem der Nahrungsmittelunsicherheit anbieten müssen.

Die wiederkehrenden Dürreperioden auf einem Kontinent, für den der Klimawandel negative Auswirkungen hat, und die politische Instabilität fordern eine aktive langfristige Intervention der Kirchen, betonte Bischof Malasusa, Leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania.

Er fügte hinzu, dass der Besuch den Beistand der weltweiten Gemeinschaft für die kenianischen Kirchen und den unter der Dürre leidenden Menschen zum Ausdruck bringe.

Der LWB-Vizepräsident für die Region Afrika unterstich ebenfalls seine Dankbarkeit für Kenias Gastfreundschaft notleidenden Menschen gegenüber. „Wann immer es Probleme dieser Art gibt und dann andere da sind, die einem helfen, ist es leicht, weiter zu dienen", sagte Malasusa und fügte hinzu, dass die lutherischen Kirchen Kenia inständig bitten, das Leben der Menschen zu retten, die aufgrund von Hunger und Unsicherheit aus Somalia fliehen. Die Menschen fliehen an einen Ort, wo Frieden ist. Das ist für Kenia ein Friedenszeichen", sagte er.

Bischof Obare Omwanza von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia sagte, dass die Situation sehr ernst sei. Er fügte noch hinzu, dass die Delegation dankbar sei, dass die Regierung eingesehen habe, dass mehr Fläche für den Bau weiterer Behausungen für die neu ankommenden Flüchtlinge benötigt werde.

Frauen und Kinder

Besonders stark betroffen seien Frauen und Kinder, sagte Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure, Afrika-Sekretärin der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung.

„Es ist sehr traurig, Frauen, die verletzlich, schwanger und unterernährt sind, und Kleinkinder von unter fünf Jahren in Begleitung ihrer Mütter zu sehen, die kein Essen haben", sagte Mungure gegenüber der *LWI*.

Sie betonte, wie wichtig es sei, die örtlichen Gemeinschaften und Kirchen darin zu unterstützen, ihre Kapazitäten auszubauen, um mit sozialen und emotionalen Bedürfnissen in einer genderbewussten Weise umzugehen.

„Wir müssen auf die psychosozialen Bedürfnisse der Frauen in Hungergebieten und Flüchtlingslagern eingehen, weil sie durch das, was sie durchmachen mussten, traumatisiert sind“, sagte Mungure.

LWB-Generalsekretär: Botschaft der Hoffnung für Maasai

Wenn ein Teil der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft Angst oder Leid, Hunger oder Durst erfahre, betonte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Martin Junge, so leide der ganze Leib mit.

„Deswegen sind wir hier, denn wir haben gehört, dass Menschen leiden und dass sie auch Angst davor haben, was geschehen wird, wenn der Regen ausbleibt“, erklärte Junge am 31. Juli in einer Predigt in der Maasai-Gemeinde Lenkishon der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELKK) im südkenianischen Distrikt Kajiado.

Die beiden LWB-Mitgliedskirchen in Kenia – die ELKK sowie die Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche (KELK) – sind unter dem Hirtenvolk der Maasai in Südkenia und Nordtansania stark vertreten. Die ausbleibenden Regenfälle der letzten Jahre haben die Lebensgrundlagen und Wirtschaft der Maasai massiv geschädigt.

Der LWB-Generalsekretär versicherte der Gemeinde, sie sei Teil der grossen lutherischen Kirchengemeinschaft und müsse sich daher diesen Herausforderungen nicht allein stellen.

„Sie sind umgeben von einer Glaubensgemeinschaft, die die Welt umspannt, wie die Nerven den Körper“, betonte Junge. Die Gemeinschaft des LWB habe erkannt, dass sie vereint aktiv werden müsse, um die Menschen in der Region zu unterstützen.

Nach dem Gottesdienst in Lenkishon (Kajiado District, Kenia) (von re. nach li.): LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge mit KELK-Bischof Zachariah W. Kahuthu und ELKK-Bischof Walter E. Obare Omwanza. © LWB/Fredrick Nzwili

„Wir wollen im Angesicht der Ängste, denen Sie sich gegenübersehen, Ihre Brüder und Schwestern sein. Die Frage, die wir mitbringen, lautet: wie können wir noch besser Ihre Brüder und Schwestern sein.“

Junge würdigte die „wundervolle Arbeit“ der beiden kenianischen Kirchen, die sowohl die Verkündigung als auch die Gemeinwesenentwicklung im Blick habe.

„Danke für das Zeugnis, dass sie das Wort vermitteln, das zentrale Bedeutung für das Kirchesein hat, aber gleichzeitig auch darauf schauen, wie Gemeinwesen unterstützt werden können, wie sie sich auf eine Situation hinbewegen können, wo Wasser nicht ausschliesslich vom Regen abhängt.“

Liturgen des Gottesdienstes waren Bischof Zachariah W. Kahuthu (KELK) und Bischof Walter E. Obare Omwanza (ELKK).

Solidaritätsbesuch bewirkt Motivationsschub für diakonische Anstrengungen

Der Solidaritätsbesuch des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Kenia unter der Leitung von Generalsekretär Pfr. Martin Junge hat in der Nothilfe, die die Kirchen angesichts der Dürrekatastrophe am Horn von Afrika leisten, einen Motivationsschub bewirkt, so das Fazit lutherischer Verantwortungsträger vor Ort.

Bischof Zachariah W. Kahuthu, Kenianische Evangelisch-Lutherische Kirche (KELK), und Bischof Walter E. Obare Omwanza, Evangelisch-Lutherische Kirche in Kenia (ELKK), betonten, die Reise sei ein klares Signal für die Bereitschaft der lutherischen Kirchengemeinschaft, den Menschen zu helfen, die unter der schwersten Dürre leiden, die die Region in den letzten 60 Jahren heimgesucht hat.

„[Ihr] Besuch hat uns wirklich ermutigt“, so Omwanza.

„Wir wissen mit Sicherheit, dass Menschen verhungern.“ Dass die LWB-Delegation nicht schweigen konnte, als sie von den Leiden der Menschen erfuhr, habe ein starkes Signal der Solidarität gesetzt. „Sie sind hierhergekommen, um in dieser Situation an unserer Seite zu sein“, so der Bischof.

Von der Dürre sind über 12 Millionen Menschen in Dschibuti, Äthiopien, Kenia, Somalia und Uganda betroffen.

In Kenia leiden 2,9 Millionen Menschen unter gravierender Nahrungsmittelknappheit.

Die lutherischen Kirchen drängten auf langfristige Lösungen wie den Bau von Bewässerungssystemen und das Bohren von Brunnen, um zukünftigen Ernährungskrisen vorzubeugen, erklärte Kahuthu.

„Das sind die Themen, die wir mit der Regierung diskutieren wollen… [Geredet wird wohl davon,] Nahrungsmittel zu verteilen, aber es werden keine langfristigen Lösungen angeboten."

Bei einem Besuch in Meidanyi berichteten Kirchenleitende und BewohnerInnen des Dorfes der Delegation davon, dass ihr Vieh, die einzige Lebensgrundlage, aufgrund der Dürre verendet sei.

Pfr. John Lenkishon Ole Kispan (ELKK) wies darauf hin, dass alle Staubecken ausgetrocknet seien, was die Situation erheblich verschärfe.

„Wir wissen, dass uns das Schlimmste noch bevorsteht", so Ole Kispan. „Pfarrer und Evangelisten widmen sich inzwischen auch der Betreuung derjenigen, die unter Depressionen leiden, weil sie all ihr Vieh verloren haben."

Bischof Walter E. Obare Omwanza (ELKK), Mitglied der LWB-Delegation, segnet BewohnerInnen von Meidanyi im Distrikt Kajiado (Südkenia). © LWB/Fredrick Nzwili

Angesichts dieser Situation könnte das Beharren der Kirchen auf langfristigen Lösungen entscheidende Bedeutung gewinnen.

Im Jahr 2002 stellten die Gemeindeglieder fest, dass sich Feldfrüchte wie Mais, Bohnen und Erbsen zum Anbau eigneten, berichtete Ole Kispan. Manche der bäuerlichen Familien brachten eine derart gute Ernte ein, dass sie sich ein Auto anschaffen konnten.

„Seither waren die Niederschläge zwar durchgehend ungünstig, aber wir sind überzeugt, dass der Bau von Bewässerungsanlagen dafür sorgen kann, dass der Hunger bei uns der Vergangenheit angehört", bekräftigte der Geistliche.

Von LWI-Korrespondent Fredrick Nzwili

Menschenwürde im Zentrum der Arbeit des LWB für notleidende Menschen

In der sengenden Mittagssonne läuft Abdisalan Abdi vor ein grossen Gruppe Männer hin und her, die in mehreren Reihen auf dem Boden sitzen und ihre Füsse unter einer dicken Schicht feinen Sandes begraben. Jede kleinste Bewegung wirbelt Staubwolken auf.

Abseits von den Männern sitzen Frauen, die zum Teil Babies oder Kleinkinder auf dem Arm haben und aufmerksam der Stimme Abdis lauschen, die aus einem Megafon dröhnt.

In einem somalischen Dialekt erklärt er, warum die neu im Flüchtlingslager Dagahaley eingetroffenen Flüchtlinge hier in diesem Empfangszentrum, das der Lutherische Weltbund (LWB) in dem weltgrössten Flüchtlingscamp Dadaab etwa 80 km von der kenianisch-somalischen Grenze entfernt betreibt, nach Grösse der Familien geordnet werden und warum die grössten Familien als erstes an die Reihe kommen.

Abdi ist Informationsassistent und einer der 120 Mitarbeitenden des Kenia/Dschibuti-Programms der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD), das den zumeist aus Somalia kommenden Flüchtlingen, die vor der schwere Dürre, dem Hunger und der wachsenden Unsicherheit auf der Flucht sind, Hilfe leistet.

Am 31. Juli 2011 lebten in Dadaab – zu dem die drei Flüchtlingslager Dagahaley, Hagadera und Ifo gehören – in einem Umkreis von 20 Km 393.189 Menschen.

Als wichtigster Implementierungspartner des Hohen Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) bei der Verwaltung der Lager und der Koordinierung aller Beteiligten in Dadaab, überwacht der LWB die Empfangszentren, in denen die Flüchtlinge empfangen, registriert und in Gruppen aufgeteilt werden.

Des Weiteren werden in diesen Zentren Lebensmittelrationen für 21 Tage ausgegeben und die Neuankömmlinge mit den wichtigsten Informationen versorgt und ihr Bewusstsein für die grössten Probleme geschärft. Auch werden sie von hier in das Ifo-Lager gebracht, wo sich das zentrale Registrierungszentrum befindet.

Weitere Hilfsleistungen des LWB umfassen unter anderem die Planung und die Aufteilung sowie die Leitung der Lager und die Organisation der Sicherheit, der Unterkünfte und der Ausbildung im Lager.

„Es ist eine Aufgabe, wie eine grosse Stadt mit 400.000 Menschen zu verwalten. Die geleistete Arbeit ist nicht einfach und auch nicht immer sichtbar", sagte LWB-Generalsekretär, Pfr. Martin Junge, gegenüber Mitarbeitenden der AWD und VertreterInnen der wichtigsten Partnerorganisationen

während seines eintägigen Besuchs in Dadaab am 2. August.

„Diese Statistiken sind Anzeichen für Ihren Eifer, Ihre Liebe und Ihr Mitgefühl“, so der Generalsekretär.

Menschenwürde

Malasusa überbrachte Grüsse des LWB-Präsidenten, Bischof Dr. Munib A. Younan, und lobte die Mitarbeitenden für die Hilfe, die sie den notleidenden Menschen leisten. „Wir [der LWB] dienen, weil wir Gnade empfangen. Und dies ist eine gute Gelegenheit, ungeachtet unseres Glaubens zusammenzuarbeiten“, betonte er.

Der LWB-Generalsekretär lobte die Mitarbeitenden ausdrücklich für ihr anhaltendes Engagement in Dadaab, wo zwei Herausforderungen gleichzeitig zu meistern sind: die Flüchtlinge, die schon lange hier sind, einerseits und die aktuelle Notsituation andererseits.

Er sagte, die Arbeit in den Flüchtlingslagern unterstreiche das langjährige Engagement des LWB für Flüchtlinge, in dem er auch sein ausgeprägtes Gespür für die Menschenwürde einer jeden Person und den notwendigen Respekt für kulturelle und religiöse Vielfalt unter Beweis stelle.

Junge wies darauf hin, dass während Flüchtlinge oft als Menschen beschrieben werden, „die nur sehr wenig oder gar nichts haben“, grösserer Wert darauf gelegt werden sollte, die Menschenwürde einer jeden Person anzuerkennen.

„Sie kommen nicht mit nichts. Jeder Mensch hat Würde und diese Würde muss geachtet werden, da sie die Verbindung zwischen uns ist. Es geht nicht darum, wie viel wir haben, sondern darum, wer wir sind.“

Sicherer Hafen

Junge dankte auch den VertreterInnen der kenianischen Regierung für die Unterstützung, die Kenia als Aufnahmestaat leiste.

Er erinnerte an ein Treffen mit VertreterInnen des UNHCR in Nairobi und betonte, dass es zwar praktischer sei, den Menschen direkt vor Ort zu helfen, dass der LWB in einer Notsituation, in der die Menschen bis zu 1.000 Km zu Fuss zurückgelegt hätten, um einen sicheren Hafen zu erreichen, „dankbar ist, dass wir sie dort empfangen können, wo wir ihnen helfen können“.

Die Grenzen der Belastbarkeit seien erreicht, aber die Einstellung, den Nächsten zu begegnen, sei gestärkt, fügte er hinzu.

In der Tat berichten viele der in den Lagern neu eingetroffenen Flüchtlinge von der gefährlichen Reise aus dem Südsudan hierher. Die 21-jährige Bishara Abdi, ein Mutter von fünf Kindern im Alter von neun Monaten bis vier Jahre, erzählt, dass sie mit ihrer jungen Familie 20 Tage zu Fuss unterwegs gewesen sei, und hofft, dass auch ihr Mann bald wieder bei ihnen sein wird.

Der Generalsekretär dankte auch den Führungspersonen der Bevölkerung vor Ort, die die Flüchtlinge im Flüchtlingscamp Dadaab begleite sei dieses vor gut 20 Jahren eingerichtet wurde.

Anne Wangari, die für das Gebiet zuständige Koordinatorin des LWB, erzählte dem Generalsekretär, wie die Bevölkerung vor Ort, die ebenfalls stark von der Dürre betroffen ist, neu eintreffenden Flüchtlingen durch ihre religiösen Führungspersonen kürzlich Kleidung, Nahrungsmittel und Sandalen zukommen lies.

Teil der Delegation waren auch Mitarbeitende des LWB-Sekretariats in Genf: AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler, die Interimsdirektorin des Büros für Kommunikationsdienste (BKD), Pauline Mumia, und die Gebietsreferentin für die Region Afrika der Abteilung für Mission und Entwicklung (AME), Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure.

Neben Junge gehören der Delegation, die die Region vom 31. Juli bis 3. August bereiste, Pfr. Eberhard Hitzler, Direktor der Abteilung des LWB für Weltdienst, Pauline Mumia, Interimsdirektorin des Büros für Kommunikationsdienste, sowie Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure, Gebietsreferentin für Afrika der Abteilung für Mission und Entwicklung, an.

Abdisalan Abdi, Informationsassistent des LWB im Lager Dagahaley/Dadaab, weist somalische Neuankömmlinge ein. © LWB/John Davison

Unterstützen Sie den LWB:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/donate-somali-refugee-crisis.html?lang=de

Mehr zum Thema:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/somali-refugee-crisis?lang=de

5. August 2011

LWB gratuliert Südsudan vor Unabhängigkeit

Schmerzlicher Weg geprägt von Selbstbestimmung und Wunsch nach Versöhnung

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat seine anhaltende Unterstützung für den Südsudan wiederholt und die Menschen erneut seiner Gebete versichert. Die autonome Region Südsudan bereitet sich derzeit darauf vor, am 9. Juli ein unabhängiger Staat zu werden.

In einem Brief gratulierte LWB-Generalsekretär, Pfr. Martin Junge, dem zukünftigen Präsidenten des neuen Staates, Salva Kiir Mayardit, in dieser für den Südsudan historischen Stunde im Namen des LWB und betonte die seit Langem bestehende Beziehung zwischen dem LWB und den Menschen der Region.

„Wir fühlen uns geehrt, Ihre Freude über die mit Ungeduld erwartete Geburt eines neuen Staates am 9. Juli, der Republik Südsudan, teilen zu dürfen. Der Weg dieses Staates zur Selbstbestimmung war geprägt von der langen und schmerzhaften Erfahrung eines Bürgerkrieges, aber auch von einem starken Wunsch nach Versöhnung und Frieden", schrieb Junge.

Der Generalsekretär wies darauf hin, dass die LWB-Abteilung für Weltdienst schon seit den 1970er Jahren mit den SüdsudanesInnen zusammenarbeite. Anfangs habe sie sich an einer Luftbrücke beteiligt, dank der Lebensmittel und andere Hilfsgüter in die Region gebracht wurden, sowie an Hilfsprogrammen für Flüchtlinge in den Nachbarstaaten.

In jüngerer Vergangenheit habe der LWB so genannte „verlorene Jungen und Mädchen" in den von ihm geführten Flüchtlingslagern unterstützt und bei der Wiederansiedelung von Flüchtlingen im Sudan wie in anderen Ländern mitgearbeitet. Aktuell konzentriere sich die Zusammenarbeit darauf, Gemeinwesen im Südsudan bei Aktivitäten zum Aufbau von nachhaltigen Lebensgrundlagen zu unterstützen.

„Während dieses entscheidenden Schrittes im Aufbau eines Staates sind wir uns auch der enormen Herausforderungen bewusst, die noch gemeistert werden müssen", schrieb Junge. „Wir bekräftigen unsere anhaltende humanitäre Unterstützung durch verschiedene in den Gemeinwesen verankerte Initiativen im Südsudan und freuen uns auf eine engere Zusammenarbeit mit Ihrer Regierung auf diesem Gebiet."

Die Unabhängigkeit der Region markiert das Ende der im Umfassenden Friedensabkommen (Comprehensive Peace Agreement, CPA), das 2005 unterschrieben wurde und einen jahrzehntelangen Bürgerkrieg zwischen dem Norden und dem Süden beendete, festgelegten Übergangsphase.

Junge versicherte Kiir der anhaltenden Unterstützung „während Sie und die Regierung des Südsudan nach langfristigen politischen und wirtschaftlichen Lösungen für den Wohlstand Ihres Landes streben".

Die Erklärung der Unabhängigkeit soll in der Hauptstadt der Region, Juba, stattfinden und Kiir wird als erster Präsident der Republik Südsudan vereidigt werden.

Weitere Informationen zur LWB-Arbeit im Südsudan finden Sie unter:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/southern-sudan?lang=de

6. Juli 2011

Frauen holen an einem Brunnen Wasser, den der LWB in Panyagor (Südsudan) gebaut hat. Der LWB arbeitet mit Gemeinschaften zusammen, um nachhaltige Lebensgrundlagen und den Zugang zu grundlegenden Diensten, wie zum Beispiel zu Wasser, zu gewährleisten. © LWB/Fredrick Nzwili

LWB begrüsst Einwilligung Kenias, Flüchtlingslager Ifo II zu eröffnen

Generalsekretär Junge: Entschluss ist entscheidender lebensrettender Schritt

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat der kenianischen Regierung für ihre Einwilligung gedankt, in Dadaab im Nordosten des Landes das Flüchtlingslager Ifo II zu eröffnen. Der LWB begrüsst den Entschluss und bezeichnete ihn insbesondere in Anbetracht der derzeit grossen Zahl an neuen Flüchtlingen aus Somalia, die ihr Land aufgrund der grossen Dürre und der Unsicherheit verlassen, als „entscheidenden lebensrettenden Schritt".

In einem Brief an Präsident Mwai Kibaki und Premierminister Raila Odinga lobt LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge Kenias Führung und Bevölkerung dafür, Flüchtlinge über so viele Jahre hinweg so grosszügig in ihr Land aufgenommen zu haben. Dies habe das Land „als einen gastfreundlichen Zufluchtsort“ ausgezeichnet, der „so vielen Menschen, deren Leben andernfalls in Gefahr sein würde, Nahrung und Zuflucht bot“ und damit „die höchsten Werte der Menschlichkeit schützte“.

Neuankömmlinge errichten Notunterkünfte am Rand der Lager von Dadaab.
© LWB/John Davison

Leiden lindern

Der LWB-Generalsekretär hob die andauernde Zusammenarbeit des LWB durch seine Abteilung für Weltdienst (AWD) mit der kenianischen Regierung und dem Hohen Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) hervor, um das neue Flüchtlingslager Ifo II vorzubereiten und im Flüchtlingscamp Dadaab (zu dem die Flüchtlingslager Dagahaley, Ifo und Hagadera gehören) weiterhin humanitäre Hilfe zu leisten.

Immer mehr neue Flüchtlinge

Einem aktuellen Lagebericht des LWB/AWD-Programms in Kenia und Dschibuti, das das Flüchtlingslager im Auftrag des UNHCR leitet, vom 17. Juli zufolge leben derzeit geschätzte 388.000 Flüchtlinge in Dadaab. Zwischen dem 6. Juni und dem 6. Juli seien täglich rund 1.300 neue Flüchtlinge angekommen. Bei ihrer Gründung 1991 waren die Flüchtlingslager in Dadaab für die Aufnahme von 90.000 Flüchtlingen geplant. Es wird erwartet, dass die aktuellen Zahlen noch weiter steigen, da jeden Tag rund 3.000 Menschen vor der Dürre und der Unsicherheit aus Somalia fliehen.

Die örtliche Bevölkerung

Junge betonte, dass sich der LWB der Auswirkungen und Risiken bewusst sei, die die Aufnahme von Flüchtlingen für die örtliche Bevölkerung, die Umwelt und das Land als Ganzes bedeute. Die Tatsache, dass Kenia „sich gleichwohl entschieden hat, weiterhin Flüchtlinge aufzunehmen, erhöht unsere Dankbarkeit und Bewunderung nur noch mehr“, so Junge.

Der Generalsekretär bekräftigt, dass der LWB bereit sei, seine Hilfe für die örtliche Bevölkerung in der Umgebung von Dadaab zu verstärken. Er betonte, dass sich der LWB dafür einsetzen würde, dass die neue Flüchtlingswelle keine unzumutbaren Auswirkungen auf die Umwelt habe oder zu untragbaren Zuständen in der Landwirtschaft vor Ort führe.

Der LWB verwaltet auch das Flüchtlingslager Kakuma im Nordwesten Kenias, in dem derzeit 79.000 Flüchtlinge unter anderem aus dem Sudan und Somalia leben.

In dem jüngsten Lagebericht des LWB/AWD-Programms in Kenia und Dschibuti heisst es auch, die offiziellen Stellen zur Registrierung von Flüchtlingen, die durch Kenias Amt für Flüchtlingsfragen (Department for Refugee Affairs, DRA) durchgeführt wird, können pro Tag etwa 700 Fälle bearbeiten, was den Rückstand bei der Registrierung von Flüchtlingen jeden Tag verschärft.

Gewalt verhindern

Der Lagebericht nennt den Schutz der Menschen als eine der grössten Herausforderungen, da Dadaab überfüllt sei und auch ausserhalb der Grenzen des Lagers immer mehr Flüchtlinge ankämen. Ausserdem gebe es immer mehr Berichte über sexuelle und geschlechtsspezifische Gewalt.

Die Arbeit des LWB umfasst unter anderem die Arbeit mit Flüchtlingen in so genannten „Camp Peace and Security Teams“ (CPSTs, Teams, die für Frieden und Sicherheit im Lager sorgen), ein „community policing“-Projekt, durch das die Gemeinschaft selbst für die Überwachung zuständig ist. Diese Teams bestehend aus Flüchtlingen patrouillieren in den Lagern, lösen häusliche Streitigkeiten und kümmern sich um die meisten Probleme, während Straftaten von der kenianischen Polizei verfolgt werden.

Der LWB kümmert sich auch um die Neuankömmlinge, die in Liboi über die Grenze nach Kenia kommen, und leistet auf den 90 km, die die Flüchtlinge von der kenianisch-somalischen Grenze bis zum Flüchtlingslager Dadaab zurücklegen müssen, humanitäre Hilfe.

Unterstützen Sie die Antwort des LWB auf die Flüchtlingskrise:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/donate-somali-refugee-crisis.html?lang=de

Mehr zum Thema:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/somali-refugee-crisis?lang=de

18. Juli 2011

LWB intensiviert Hilfe für somalische Flüchtlinge

Zugang zu Wasser und Unterernährung der Kinder sind grösste Herausforderungen

Dadaab (Nordostkenia)/Genf (LWI) – Befragungen durch Mitarbeitende des Lutherischen Weltbundes (LWB) im Flüchtlingslager Dadaab haben ergeben, dass die neu ankommenden Flüchtlinge aus dem Nachbarland Somalia im Schnitt zwei Wochen zu Fuss unterwegs sind bis sie das Flüchtlingslager erreichen.

„Die meisten Neuankömmlinge sind dehydriert und haben grossen Hunger. Vielen fehlt es an Kleidung und sie kommen barfuss", erklärt Lennart Hernander, Vertreter der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) im Kenia/Dschibuti-Programm.

Kinder ruhen sich aus, während ihre Familien mit anderen Neuankömmlingen im Flüchtlingslager Dagahaley in Dadaab darauf warten, Nahrungsmittel und andere Hilfsgüter zu bekommen. © LWB/John Davison

Der LWB verwaltet das Flüchtlingslager im Auftrag des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) und füllt Lücken, die durch die hohe Zahl an neuankommenden Flüchtlingen – geschätzte 1.300 jeden Tag – auftreten.

Dürre und Unsicherheit

Der Hauptgrund für die Menschen, aus Somalia zu fliehen ist die anhaltende Dürre, die zu Missernten geführt hat und die Tiere sterben liess, in Kombination mit der wachsenden Unsicherheit im Land. Die Zahl der täglich neu ankommenden Flüchtlinge begann Anfang 2011 zu steigen und ist inzwischen sprunghaft angestiegen.

Insgesamt wurden in den drei Flüchtlingslagern, die das Flüchtlingslager Dadaab umfasst (Dagahale, Ifo und Hagadera), zwischen Januar und Mai 2011 46.852 Neuankömmlinge registriert. Allein im Juni seien weitere 38.514 Flüchtlinge aufgenommen worden, sagt der LWB-Vertreter über das 20 Jahre alte Flüchtlingslager, in dem nun rund 360.000 Menschen leben.

Anzahl der Neuankömmlinge erschwert Registrierung

Die grosse Anzahl an Flüchtlingen verlangsamt auch den Registrierungsprozess– vom ersten Kontakt in den Empfangszentren über die Registrierung bis hin zu der Aufnahme in das Lager.

Derzeit bekommt jeder Flüchtling vom Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (WFP) eine Zwei-Wochen-Ration trockene Lebensmittel und verschiedene andere Hilfsgüter wie Töpfe, Matten, Benzinkanister und Plastikplanen. Die Verzögerungen in der Bearbeitung bedeuten, dass viele Flüchtlinge, die noch keine Zelte oder andere Hilfsgüter erhalten haben, in kleinen, unsicheren provisorischen Notunterkünften leben müssen.

Priorisierung der Verwundbarsten

Bei Ankunft der Flüchtlinge unternimmt der LWB eine „Bewertung der Verwundbarkeit", um Personen mit Behinderungen, sozial verwundbare, Familien, in denen die Mutter das Familienoberhaupt ist, Minderjährige ohne Begleitung, getrennte Kinder und ältere Personen herauszufiltern. Diese Personengruppen werden bei der Registrierung bevorzugt behandelt.

Mit den beteiligten Partnerorganisationen werde derzeit darüber diskutiert, wie die Systeme zur Überprüfung, Identifizierung und Weiterleitung in den Empfangszentren und Dokumentationspunkten verbessert werden könnten, damit geeignete Hilfe und Folgemassnahmen in den drei Lagern unternommen werden können, erläutert Hernander.

Der LWB errichtet provisorische Strukturen an den Registrierungspunkten, um in Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen zu beurteilen, wer zu den verwundbarsten Personengruppen zählt.

Zugang zu Wasser ist Herausforderung

Der Zugang zu Wasser ist auch weiterhin eine der grössten Herausforderungen für die BewohnerInnen des Flüchtlingslagers und die örtliche Bevölkerung, da es nur wenige Wasserhähne gibt und nur eine begrenzte Menge an Wasser aus den bestehenden

Bohrlöchern gepumpt werden kann. Zusätzlich zu den Hauptpartnern, die für die Versorgung mit Wasser sorgen, hat der LWB begonnen als kurzfristige Hilfsmassnahme mit einem 7.000 Liter fassenden LKW Wasser zu liefern.

Der UNHCR hat den LWB gebeten, den Flüchtlingen ausserhalb des Lagers in Absprache mit der örtlichen Bevölkerung in koordinierter Weise grundlegende Dienste wie die Zuweisung eines Stück Bodens für Familien, Wasser- und Sanitärversorgung, Gesundheitsversorgung, Notunterkünfte, Bildung und Sicherheit anzubieten.

Lennart Hernander (zweiter von li.), LWB/AWD-Vertreter für Kenia/Dschibuti, mit (von li. nach re.) UNHCR-Referent Ismael Abdelqabbar Mohammed, George Wesonga, LWB/AWD-Referent für Lagerplanung, und Anne Wangari, Gebietskoordinatorin des LWB für Dadaab. © LWB/P. Wijmans

Unsicherheit in Somalia

Hernander weist darauf hin, dass es die derzeitige Sicherheitslage nicht erlaube, den Flüchtlingen entlang der an der Grenze zu Somalia verlaufenden Flüchtlingsroute Hilfe zu leisten. Der LWB wird an einer geplanten gemeinsamen Mission des „UNHCR Protection Team" (Sicherheitsteam des UNHCR) in Liboi (Kenia) teilnehmen, das 18 km von der Grenze Somalias entfernt liegt.

Mitarbeiter des LWB teilen im Flüchtlingslager Dadaab die Flächen ein, auf denen sich neu eingetroffene Flüchtlinge ansiedeln werden. © Paul Jeffrey

Der Vertreter des LWB brachte seine Dankbarkeit für die Unterstützung zum Ausdruck, die sie unter anderem vom ACT-Bündnis, einer weltweiten humanitäre Hilfsorganisation, in der auch der LWB Mitglied ist, erhalten, um denen zu helfen, die von der Dürre betroffen sind und die vor der Unsicherheit fliehen.

13. Juli 2011

LWB unterstreicht Bedeutung von Erweiterung des Flüchtlingscamps Dadaab

Nach intensiven Vorbereitungen durch den Lutherischen Weltbund (LWB) am Wochenende konnten gestern hunderte vor Kurzem eingetroffene Flüchtlinge aus Somalia in ein neues Zeltlager im Flüchtlingslager Ifo in Dadaab im Nordosten Kenias einziehen. Ziel ist es, täglich bis zu 1.000 Flüchtlinge in diese neuen Quartiere umzusiedeln.

Lennart Hernander, Vertreter der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) im Länderprogramm Kenia/Dschibuti, unterstrich die Bedeutung dieser Erweiterung des Flüchtlingslagers Ifo und erklärte, dass sie die Möglichkeiten des LWB und seiner Partner verbessere, „die Menschen in einem sichereren Umfeld aufzunehmen und den Flüchtlingen das zu geben, was sie brauchen und worauf sie ein Recht haben".

Der Platz ist begrenzt

Der in den Flüchtlingslagern Ifo, Dagahaley und Hagadera, die zusammen das Flüchtlingscamp Dadaab bilden und alle vom LWB verwaltet werden, nur begrenzt vorhandene Platz wird international als Problem angesehen, da die Dürrekrise in Somalia dazu geführt hat, dass seit Anfang Juni jeden Tag im Schnitt 1.300 Flüchtlinge in Dadaab ankommen. Weil die Kapazitäten des Flüchtlingscamps bereits ausgereizt sind, haben sich die neu ankommenden Flüchtlinge ausserhalb der Grenzen des Flüchtlingscamps niedergelassen.

Am Rande des Flüchtlingslagers Ifo liegen diese Siedlungen in einem Überschwemmungsgebiet, was Anlass zur Sorge gibt, dass die

Am „Bulldozer-Tag" werden Flächen für die Lager-Erweiterung von Kambioos gerodet. Anne Wangari, die Gebietskoordinatorin des LWB für Dadaab, ist mittendrin dabei. © LWB/John Davison

Regenzeit eine neue Katastrophe herbeiführen könnte. Hoffnungen, dass das bereits geplante Flüchtlingslager Ifo II eröffnet werden könnte, geraten durch Meinungsverschiedenheiten innerhalb der kenianischen Regierung ins Stocken.

Die Zustimmung zu einer Erweiterung des Ifo- sowie des Hagadera-Lagers, würde bedeuten, dass bis zu 50.000 Menschen in einem sicheren Umfeld leben können. Diese Entwicklungen seien für den LWB sehr wichtig, erklärte Hernander, da dadurch „die Würde der Flüchtlinge" geachtet werde.

Kraftakt in letzter Minute

Die endgültige Genehmigung für die Umsiedlung wurde sehr spät erteilt, so dass die Mitarbeitenden des LWB vor der grossen Aufgabe standen, das Gelände rechtzeitig fertigzustellen. Auch wenn das Gebiet des Ifo-Lagers bereits geprüft und Areale markiert worden waren, war noch kein einziges Zelt aufgebaut. Auch in Hagadera waren detaillierte Pläne erarbeitet worden, das vorgesehene Land jedoch war noch Buschland.

„Wir sind Planungsteam und Verwalter des Flüchtlingslagers gleichzeitig", erzählt Anne Wangari, Koordinatorin des LWB für dieses Gebiet und für die 120 Mitarbeitenden des LWB in Dadaab verantwortlich. „Wenn also die Entscheidung getroffen wird, diese Menschen umzusiedeln, müssen wir die Lager planen, Areale anlegen, den Zugang gewährleisten und Zelte rechtzeitig für die Umsiedlung aufbauen. Auch unter diesen schwierigen Bedingungen geben die Mitarbeitenden alles und tun, was sie können".

Der Umzug

Teams des LWB informierten die Menschen ausserhalb des Ifo-Lagers, dass sie nun in ihre neuen Quartiere umziehen könnten. Nachdem detaillierte Listen mit den Namen der Familien verlesen waren, die für den Umzug in die neuen Quartiere vorgesehen waren, begann man die provisorischen Notunterkünfte abzubauen.

Frauen – oftmals mit einem Baby auf dem Rücken – nahmen Decken und Planen von den Holzkonstruktionen und sammelten sorgfältig jedes Stück Schnur und jedes Stückchen Stoff auf, um es später wiederverwenden zu können. Alles wurde zu einem Packet zusammengeschnürt, um es in die neuen Quartiere zu bringen.

„Ich bin froh, dass die Hilfsorganisationen uns helfen, uns irgendwo niederzulassen", erzählt sie. „Ich hoffe, dass sie mir eines Tages auch helfen werden, ein solides Heim für meine Familie zu bauen, aber heute bin sehr glücklich, in einem Zelt leben zu können."

Von LWI-Korrespondent John Davison, LWB/AWD-Kenia/Dschibuti

Unterstützen Sie den LWB:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/donate-somali-refugee-crisis.html?lang=de

Mehr zum Thema:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/somali-refugee-crisis?lang=de

26. Juli 2011

Am Rand von Dadaab: Eine Somalierin beim Kochen in einer notdürftig überdachten Hütte. © Paul Jeffrey

FEATURE: „Was einen dazu bringt, um fünf Uhr morgens aufzustehen"

Für Soraya Musau im Flüchtlingslager Dagahaley beginnt der Tag sehr früh. Die für Notfälle zuständige Mitarbeiterin des Lutherischen Weltbundes (LWB) ist bereits um fünf Uhr morgens auf den Beinen für einen neuen anstrengenden Tag. Zur gleichen Zeit haben sich bereits die ersten neu eingetroffenen Flüchtlinge aus Somalia vor den Toren des vom LWB verwalteten Geländes versammelt und bitten um Nahrung, Wasser, das zum Leben Notwendige – und Hoffnung.

Dagahaley ist eines der drei Flüchtlingslager, die zusammen das im Nordosten Kenias gelegene Flüchtlingscamp Dadaab bilden. Alle drei Flüchtlingslager werden vom LWB durch seine Abteilung für Weltdienst verwaltet.

In Dagahaley kommen derzeit die meisten neuen Flüchtlinge an – manchmal sind es an einem Tag mehr als in den beiden anderen Lagern zusammen. In den drei Flüchtlingslagern zusammen sind seit Beginn der Flüchtlingskrise am 6. März insgesamt mehr als 60.000 Flüchtlinge eingetroffen.

Neuankömmlinge aufnehmen

Die Menschen warten grösstenteils geduldig und leise darauf, Zugang zu dem Empfangszentrum zu bekommen. Und alle haben sie Hunger und sind erschöpft von der langen Reise aus Somalia hierher, die zu Fuss zwei Wochen und länger dauern kann.

Die Aufgabe, die vor Soraya und ihren elf MitarbeiterInnen liegt, ist enorm.

In den kommenden Stunden müssen all diese Menschen durch das neugebaute Empfangszentrum geschleust werden. Ihre Namen werden von offiziellen VertreterInnen der kenianischen Regierung registriert und jeder bekommt ein Armband mit einer Nummer. Dies zeigt, dass sie berechtigt sind, eine Nahrungsmittelration für drei Wochen sowie andere Hilfsgüter wie Wasserkanister, Kochtöpfe, Schlafmatten und andere lebensnotwendigen Dinge zu erhalten, um ihr unmittelbares Überleben zu sichern.

Die Kinder werden geimpft und bekommen Milch, Schuhe und Kleidung, die von der muslimischen Gemeinde vor Ort gestiftet werden, um die Löcher in der internationalen Hilfe zu schliessen.

Hauptaufgabe: Koordinierung

Insgesamt ist das Hohe Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) für die ganze Operation verantwortlich und dennoch liegen die einzelnen Phasen der Umsetzung in der Verantwortung verschiedener Hilfsorganisationen und Nichtregierungsorganisationen, den in Kreisen der humanitären Hilfe so genannten Implementierungspartnern (IP).

Die beim LWB für Notfälle zuständige Soraya Musau stellt sicher, dass neu eintreffende Flüchtlinge im Flüchtlingscamp Dadaab aufgenommen werden. © LWB/John Davison

Soraya und ihr Team sind das Bindeglied.

„Für die Regierungen, das UNHCR und die IPs bin ich Hauptansprechpartnerin", erklärt die 30-Jährige aus Nairobi. „Wenn es Probleme mit dem Wasser gibt, rufe ich eine Hilfsorganisation an, wenn es um Nahrungsmittel geht, eine andere. Ich bin die erste, die von Problemen erfährt und ich kontaktiere dann den jeweiligen IP."

Die Verwundbarsten

Die erste und wichtigste Aufgabe der Mitarbeitenden des LWB ist jedoch, unter all den wartenden Menschen schnell die verwundbarsten Personen zu ermitteln. Dazu gehören Kinder ohne Begleitung von Erwachsenen, diejenigen, die in Begleitung einer alten Person sind und behinderte Menschen. Diese Personen werden bevorzugt behandelt.

Es ist ein langer, ermüdender, staubiger Prozess für alle Beteiligten. Und es ist ein Prozess, der von anderen LWB-Mitarbeitenden auch in den Flüchtlingslagern Ifo und Hagadera durchgeführt wird.

Manchmal verlieren Einzelne die Beherrschung, aber die meisten Flüchtlinge scheinen keine Kraft für irgendeine Form der Konfrontation zu haben. Soraya hat in ihrem Team nur einen einzigen Sicherheitsbeauftragten, um die Menschenmenge zu kontrollieren.

Kostenlose Hilfe

Das Nothilfe-Team des LWB begleitet die Flüchtlinge durch den ganzen

Prozess und legt grossen Wert auf Information. Drei der kenianischen Mitarbeitenden sind für Information zuständig. Iihre Aufgabe ist es, den Flüchtlingen immer wieder zu erklären, welche Dienste erhältlich sind und an wen sie sich wenden können, falls es Probleme gibt. Zwei weitere Mitarbeitende sind Sozialarbeiter, die besondere Bedürfnisse früh erkennen.

Zu dem Team gehören ausserdem fünf so genannte „incentive staff", d.h. Flüchtlinge, die schon früher im Lagerangekommen sind und nun beim Übersetzen helfen und die anderen Teammitglieder bei allem, was sie tun, unterstützen.

LWB-Delegation zu Besuch im erweiterten Lager Ifo/Dadaab (von li. nach re.): Pfr. Eberhard Hitzler, Direktor der Abteilung des LWB für Weltdienst; Walter Obare Omwanza, Bischof der ELKK; Alex G. Malasusa, Leitender Bischof der ELKT und LWB-Vizepräsident für die Region Afrika; Pfr. Dr. Wakseyoum Idosa Negeri, Präsident der ÄEKMY. © LWB/John Davison

Eine der wichtigsten Botschaften, die nicht oft genug wiederholt werden kann, ist, dass alle angebotenen Hilfsleistungen kostenlos sind. Dies ist notwendig, weil eine kleine Gruppe skrupelloser Geschäftspersonen vor Ort den Flüchtlingen erzählt, sie müssten bezahlen – sogar für das Land, auf dem sie sich eine provisorische Unterkunft bauen wollen. Alle Mitarbeitenden des LWB tragen T-Shirts, auf denen darauf hingewiesen wird, dass das Land umsonst ist und im Flüchtlingslager weder verkauft noch gekauft werden sollte. Die gleiche Botschaft ist auch auf grossen Transparenten in den Zentren zu lesen.

Unermüdliches Engagement

Nach acht Wochen dieses anstrengenden Alltags, bei dem der Tag auch mal erst um 23 Uhr zu Ende ist, fordern die Anstrengungen ihren Tribut.

„Sowohl ich als auch die anderen Mitarbeitenden sind vollkommen erschöpft", erklärt Soraya am Tag bevor sie widerwillig für eine wohlverdiente einwöchige Pause nach Hause fährt. „Aber ich will mein Zentrum wirklich nicht verlassen", sagt sie.

Ein Zwischenfall hat bei ihr besonders Spuren hinterlassen. Es gab auf einmal unter den Neuankömmlingen in Dagahaley Unruhen. Zwei Menschen wurden dabei von der Polizei erschossen, 18 weitere verletzt. Alle Mitarbeitenden wurden evakuiert und das Empfangszentrum erst zwei Tage später wiedereröffnet. Sie erfuhren, dass in der Nacht weitere Flüchtlinge angekommen sind und Tragisches erleben mussten.

„Eine Familie war seit 22 Tagen unterwegs gewesen und kam um vier Uhr morgens an. Leider war eines ihrer Kinder, ein eineinhalbjähriges Mädchen, gestorben. Als ich morgens aufwachte und davon erfuhr, brach es mir das Herz", erzählt Soraya.

Aber sie fügt hinzu, dass sie weitermachen und funktionieren müssten, ansonsten seien sie den Flüchtlingen keine Hilfe.

„Ein Fall wie dieser ist erschütternd. Am gleichen Tag kamen aber weitere 1.318 Menschen hier an, so dass wir gar keine Zeit hatten, emotional darauf zu reagieren", sagt Soraya. „Am Ende eines Tages erinnert man sich aber doch daran, was man gesehen und erlebt hat. Und das ist es, was einen dazu bringt, um fünf Uhr morgens aufzustehen."

Von LWI-Korrespondent John Davison, LWB/AWD-Kenia/Dschibuti

Unterstützen Sie den LWB:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/donate-somali-refugee-crisis.html?lang=de

Mehr zum Thema:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/somali-refugee-crisis?lang=de

28. Juli 2011

Herausgegeben von:
Lutherischer Weltbund
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2, Schweiz
Telefon +41/22-791 61 11
Fax +41/22-791 66 30
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org